

7. Deutschland und die Länder seiner Bundesgenossen werden völlig ausgeliefert;
8. der Kaiser und die Kaiserin und die „Kriegsherrn“ werden verbannt (St. Helena?);
9. der Nordatlantische Ozean muß der Welt geöffnet werden;
10. die Kruppwerke werden und alle ähnlichen Anlagen werden dem Völkern gleichgemacht;
11. Deutschland darf ohne Zustimmung des Verbandes seiner Bundesgenossen keine Verträge schließen;
12. die deutschen Kolonien werden unter die Verbündeten verteilt;
13. alle nach nicht anerkannten Regeln des Seekrieges vertriebenen Schiffe müssen in Gold bezahlt werden;
14. der Betrag der Kriegsschadenszahlung wird durch die Verbündeten festgelegt und muß ungefähr 100 Millionen Pfund betragen (2000 Milliarden Mark);
15. Deutschland muß all sein verarbeitetes Geld herausgeben, das Meilen von Gütern liefern wird;
16. der Verband wird 200 Jahre lang eine Besatzungsarmee in Deutschland halten.

Solche Forderungen stellt, wie gesagt, ein sozialdemokratisches Blatt auf, und zwar in seiner Nummer vom 6. September 1917. Da hat eine „Verständigung“ noch weite Wege, auch ein „Ausgleich“ erscheint vorerst noch nicht möglich.

Painlevé und Elia-Bohringen

Paris, 19. Okt. (B. L. A. Nichtamtlich.) In der Kammer führte Painlevé aus: Wir müssen den Krieg bis zu der Rückkehr Elia-Bohringens zu Frankreich weiterführen. Wir können nicht darauf verzichten, solange Frankreich nicht abdankt und in Knechtschaft gehen will. Wir müssen den Krieg führen mit allen Mitteln und die Hilfsquellen der Verbündeten gemeinsam ausnützen, um ihre Ziele zu erreichen und damit Elia-Bohringen zu Frankreich zurückzuführen. Er spielte dann auf die Gerüchte an, welche über die geheime Stimmung umlaufen und erklärte, daß die Regierung niemals Gelegenheit gehabt habe, den Gedanken eines Sonderfriedens zurückzuweisen. Dieser habe sich nie mehr gezeigt. Redner wiederholte sodann den Wortlaut der ministeriellen Erklärung über die Kriegsdauer: „Nicht eine Stunde länger, aber auch nicht eine Stunde zu früh.“ Alle lebendigen Kräfte Frankreichs müssen nutzbar gemacht werden und die verbündeten Nationen müssen ihre Anstrengungen dem anschließenden. Unsere Macht erscheint dann vermindert, der Sieg besonders nahe. Wenn wir getrennt marschieren, ist das Ziel, das wir verfolgen, weit entfernt. Das Zusammenarbeiten unserer englischen Freunde mit uns ist genau festgelegt. Am Samstag war ich in London, als Staatssekretär von Kühlmann sagte, daß niemals ein Zoll deutschen Bodens abgetreten wird. Dies war eine Fehdeanfrage in der elia-Bohringenschen Frage. Lloyd George gab zum ersten Male eine förmliche Erklärung ab und antwortete Staatssekretär von Kühlmann mit einer anderen edelmütigen Fehdeanfrage, indem er erklärte, England stehe an der Seite Frankreichs, bis Frankreich Elia-Bohringen beschaffen hat. Am folgenden Tage gaben die vereinigten Staaten eine gleiche Erklärung ab.

Darauf wurde der Schluß der Verhandlungen über die allgemeine Politik durch Danhaufhebung beschlossen. Die Kammer lehnte die von der Regierung unterworfene Priorität der einfachen Tagesordnung mit 388 gegen 95 Stimmen ab und nahm durch Danhaufhebung eine Vertrauensstimmungsordnung an, die lautet: Da die Kammer der Ansicht ist, daß nur ein enges Einvernehmen zwischen der Regierung und den Verbündeten auf diplomatischen und militärischem Gebiet durch den Sieg einen dauerhaften Frieden verschaffen kann und weiter, daß es ein Verbrechen sein würde, die Aufmerksamkeit des Landes von diesem wichtigen Ziele durch die Ausübung von Stankbällen, die die republikanischen Einrichtungen und die Einheit der Nation gefährden könnten, abzulenken, indem sie darauf rechnen, daß die Justiz schnell und gütlich ihr Werk verrichtet, richtet die Kammer an die Armeen der Republik den Ausdruck ihrer ehrsüchtigen Bewunderung, bedrückt der Regierung ihr Vertrauen aus und geht zur Tagesordnung über.

England will den Frieden diktieren

Amsterdam, 21. Okt. Reuters berichtet, daß der Jahrestag der Schlacht bei Trafalgar im ganzen Lande gefeiert wurde. Im Laufe einer Veranstaltung der Flottenliga, der auch der japanische Botschafter, der rumänische Gesandte und russische Geschäftsträger beizuhatten, hielt Lord-

langier Sir Robert Binkley eine Rede, in der er u. a. sagte, daß Deutschland, wenn er sich nicht ganz erte, Grund habe, den Tag, wo es die große angelsächsische Republik über dem Ocean zwang, das Schicksal zu ergreifen, zu bereuen, da dieser Eingriff von entscheidendem Einfluß sein dürfte. Die „Bij. Stg.“ bemerkt dazu: Die Rede des Lordlangiers ist zur Befestigung von Mißverständnissen in Deutschland sehr geeignet. England kämpft nicht für Elia-Bohringen, sondern um den ihm gütlich erscheinenden Frieden zu diktieren. Will man also in Deutschland den Verständigungsfrieden, so muß man sich an eine andere Adresse als an die in London wenden.

Die russische Revolution

Die Unruhen in Sibirien

London, 19. Okt. (B. L. A. Nichtamtlich.) Meldung des Reuters Bureau: Die „Times“ melden aus Odesa vom 14. Oktober: Während Odesa ruhig bleibt, nimmt die Unordnung in Sibirien land einen Zustand an, der beunruhigend ist. Aus Kiew, Moskau, und Kasan, aus der Krim und Westsibirien kommen Berichte über Unruhen und über Mäuerchen bewaffneter Banden, die aus Soldaten und Zivilpersonen bestehen. Bei Moskau wurde bekanntlich ein Personenzug nach von ein paar hundert Mäuerchen angegriffen. Die Schienen wurden von ihnen aufgerissen und viele Wagen vernichtet. Unter den Fahrgästen wurde ein Blutbad angerichtet. Einige hundert Personen wurden getötet oder verwundet. In der Umgebung von Odesa nehmen die Verbrechen sehr zu. Auch in der Stadt wüthet die Unruhe. Der russische Sozialer eine Kundmachung gegen das zunehmende Verbrechen, aber die beginnende Anarchie ist mit Worten nicht zu bändigen.

Russische Reaktionen

Stockholm, 19. Okt. Die bürgerlichen Blätter in Petersburg tun ihr äußerstes, um den Verlust der Staatsmacht ausschließlich als eine Folge der in der russischen Armee und Flotte herrschenden Auflösung darzustellen. „Kietz“, die eine schwere unmittelbare Gefahr für Petersburg andeutet, schreibt in einem von der Senatsrat mitgenommener Artikel: „Von einer Tätigkeit unserer Tauchboote hat man während der deutschen Operationen nichts gehört, aber vielleicht gehörte die Unterfischung der Garnison auf Odesa garnicht in das Programm des „Häutenkomitees.“ Im „Iden“ heißt es: „Die russischen Truppen selbst haben alles getan, um den Einbruch des Feindes zu erleichtern. Sie haben Ergebnisse erzielt, die sogar den Verfall Roms in Schatten stellen.“ Die „Vorlesung“ schreibt unter der Rubrik „Schwarze Tage: „Alles ist verloren trotz aller feurigen und tröstlichen Worte. Wir spielen jetzt die letzte Karte aus, geht diese verloren, so verliert Rußland das Recht auf Achtung vor sich selbst und der anderen.“ „Kajstaja Wolja“ ironisiert den Bericht der Petersburger Agentur, daß die Operationen des Feindes durch neblige Wetter begünstigt wurden, meint aber: „Nur wenn wir trotzallem imstande sind, gegen alle Logik unsere inoffiziellen Kräfte gegen einen schicksalhaften Frieden zu beharren, nur dann kann Rußland gerettet werden und seine Rettung ist dann nicht fern.“

Die österreichischen Berichte

Wien, 20. Okt. (B. L. A. Nichtamtlich.) Amlich wird verlautbart: Weidlich des Chrida-Sees schickte ein französischer Angriff im zusammenhängenden Feuer der Batterien der Verbündeten. — Sonst nichts zu melden.

Wien, 21. Okt. (B. L. A. Nichtamtlich.) Amlich wird verlautbart:

Deutscher Kriegsschiffplan

Die Lage ist unverändert.

Italienischer Kriegsschiffplan

Im Heimsitz-Teil brachten unsere Patrouillen von einer gelungenen Unternehmung einen Offizier und 40 Mann als Gefangene zurück.

Schäplicher Kriegsschiffplan

Weidlich des Chrida-Sees schickte ein französischer Angriff im zusammenhängenden Feuer der Batterien der Verbündeten. — Sonst nichts zu melden.

Die Klagen zu einer Selbstanklage aus: „Ich bin ein Schwächling.“ Dugo, bedeutend weniger sentimental veranlagt, suchte die Klagen. „Das wird sich zeigen. Die Stärken sind nicht immer die, die mit dem Kopf durch die Wand wollen, wohl aber die, die haben, wie ich einer bin. Tausche deinen Vater, wie ich, mit mir, so lang es noch nicht Zeit ist, sich offen zu widerlegen.“ Das Rätsel für dich ist dein Abgangsgesam. Das weitere wird sich finden.“

Julian befolgte den Rat und verborg seine Fleiß, um auch die Oberprima als Musterfächer hinter sich zu bringen. Nicht so Dugo, dem nichts daran lag, wieder einmal durchzufallen. Sein Einjährigerecht hatte er schon in der Tasche, um's Abgabe wollte er sich nicht bange machen lassen.

Im Laufe des Jahres erfuhren Julians Abfichten weitestens dadurch eine Förderung, daß sich der von der heiligen Kaufmannschaft geplanten Handelshochschule etliche Schwierigkeiten in den Weg stellten. Ewald, der seinen Ehrgeiz darin setzte, seinen Sohn in dem Eröffnungsjahre zu haben, wollte nunmehr ein, daß Julian im Herbst ebenfalls sein Militärsjahr antrete. So winkten ihm noch einmal halbwegs sorglose Ferien, in einer Schwedterreise, die er, zum Lohn nach dem Abiturientenexamen, allein: als Mäuerchen unternehmen dürfen sollte. Dem Hofmeister winkte der Abschied.

In Anfang des Sommers hing es mit der Gräfin Reininghaus zu Ende. Julian wusste nichts davon. Unentdeckt lag hinter ihm wie seine Kindheit; der „Gras des Lebens“, den er nun an sich herantreiben wollte, lenkte ihm den Blick nur auf's Klüftige. Bon früh bis spät sah er jetzt hinter seinen Büchern, alle Gedanken auf das entscheidende Examen gerichtet, ohne Augen und Ohren für die Außenwelt.

Das gerade jetzt auch die Königin-Mutter auf den Tod darniederlag, erfuhr er wohl. Die ganze Stadt sprach ja von der armen hohen Frau, die nicht leben und sterben könne. Die Bezeugungen brachten täglich die trostlosen Bulletin von ihrem Lager, und von einem zum anderen erwarteten die auf das Schloß gerichteten Blicke, die Bahne auf Bahnhofs finken zu sehen. Und ein Geflüster

Die Erfolge zur See

Welche 40 000 Tonnen

Berlin, 21. Oktober. (B. L. A. Nichtamtlich.) Im Mittelmeer sind durch gleichzeitige Leistung und seelischen Wagemut unserer U-Boote aller feindlichen Schiffe zum Sinken wieder 30 000 Tonne und drei Segler mit über 40 000 Tonne realisiert worden. Ein U-Boot, Kommandant Oberleutnant A. E. Kersch, löschte im Golf von Venedig aus einem nach Italien bestimmten feindlichen Geleitzug von sieben Dampfern in sechs Minuten drei beladene Dampfer herab. Ein anderes U-Boot, Kapitänleutnant Karstall vernichtete zwei große tiefbeladene Kriegsmaterials Transporter, die sich im stark gesicherten Geleitzug auf dem Maritimo nach Neapel befanden. Einer davon, mit Munition und Kriegsmaschinen als Ladung, floh nach dem Torpedotreffer mit einer gewaltigen Detonation in die Luft. Daselbst U-Boot kämpfte den bewaffneten englischen Patrouillendampfer „C. M. S. „Charles“ im Mittelmeer nieder und erbeutete Kriegsmaschinen und Kommando-Mittel.

Welche 35 000 Tonnen

Berlin, 20. Okt. (B. L. A. Nichtamtlich.) Ein U-Boot unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant J. H., hat an der Westküste von England neuerdings sechs Dampfer, einen Segler, zwei Fischerfahrzeuge mit rund 35 000 Tonne realisiert. Die feindlichen Geleitzüge sind durch die englischen Giltkreuzer vom Aussehen der „Saturnia“, vier große bewaffnete englische Dampfer, einer davon vom Aussehen der „Korwenia“ (3537 Tonne) und zwei kleineren, sowie einen englischen Dampfer aufeinander „Vestmann“ (7834 Tonne) vernichtet. Ferner eine englische Fischschiff, wahrscheinlich „Garowick“ (2289 Tonne) (Fischerfahrzeuge) und zwei englische Fischerfahrzeuge.

Der verlorene Geleitzug

Kristiania, 19. Okt. (B. L. A. Nichtamtlich.) Die der Kommandierende Admiral mitteilt, in ein Rettungsboot mit dem Kapitän und 7 Mann des norwegischen Dampfers „Nobil“, und einem schwedischen Rettungsboot eingetroffen. Die Geleitzüge meldeten, daß ein aus 12 Schiffen bestehender Geleitzug am Mittwoch früh 7 Uhr etwa 115 Seemeilen westlich Westküste von zwei deutschen Kreuzern angegriffen wurde. Die geleiteten Fahrzeuge und acht Handelsschiffe wurden versenkt, darunter die vier norwegischen „Nobil“, „Soria“, „Sjö“ und „Christine“. Später wurde dem kommandierenden Admiral gemeldet, daß 37 Mann von den folgenden Schiffen eingedrückt wurden: ein Mann von „Christine“, zwei von den schwedischen Schiff „Nobil“, „Soria“, „Sjö“, „Christine“, „Sjö“, „Sjö“ und sieben von „Nobil“. Nach Aussagen der Überlebenden des von den deutschen Schiffen vertriebenen Geleitzuges waren die beiden versenkten englischen Kreuzer „Kornet“ und „Andal“.

Wir erhalten hier die unparteiische Bestätigung der von deutschen Admirale gemeldeten Bestätigung eines ganzen Schiffes, die uns erlauben, es als nur zwei Kreuzer das Werk vollbracht. Da die amtliche deutsche Meldung von leichtem Seeschiffen spricht, so handelt es sich um ein kleines Kreuzer, vielleicht auch nur um Torpedoboote, die von den neutralen Seeläuten vernichtet wurden. Nun erfahren wir auch die Namen der vertriebenen englischen Geleitzüge. Tatsächlich gehört „Kornet“ zu den 110 Schiffen umfassen „K. R. O. S.“ und „K. R. O. S.“ aus den Jahren 1914–1917, während der in den Schiffen noch nicht enthalten. „Andal“ noch neuer sein muß.

Zugang des Deutschen

Haag, 21. Okt. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ bringt einen großen Artikel von Kapitän, in dem dieser nach vielen holländischen Material zu folgendem Schluß kommt: „Als Schlußsumme meiner Betrachtungen muß ich sagen, daß die deutschen Angaben über den deutschen Tauchboottkrieg sehr wahrscheinlich richtig sind und daß, wenn kein wirksames Mittel gegen die Unterboote gefunden werden kann, was bis jetzt absolut nicht der Fall ist, der Tauchboottkrieg im Jahre 1918 vor dem Ende dieses Jahres zu einer Entscheidung zu Gunsten der Zentralmächte führen muß, wenn es so lange ökonomisch aushalten können und wenn es den Engländern bis dahin nicht gelungen ist, die Deutschen aus Holland zu vertreiben.“

Angriff auf England

Der Luftkrieger nicht zurückgekehrt.

Berlin, 21. Okt. (B. L. A. Nichtamtlich.) In der Nacht vom 19. zum 20. Oktober griff ein Marine-Luftkrieger England besonders erfolgreich an. Mit rund 25 000 Kilogramm Bomben wurden die Industrieanlagen folgender Plätze belegt: London, Manchester, Birmingham, Nottingham, Derby.

ging durch's Volk: Wird der Sohn der nun schon nahezu manig Jahre unbekannten Außenwelt ist, auch jetzt, wie damals beim Ableben seines königlichen Vaters, in dem Trauergesolge fehlen?

Gräfin Aurelie ging noch vor ihrer erlauchten Öhnerin dahin, der dieser Todesfall natürlich verschwiegen werden mußte. Das war fast zu der Stunde, in der Julian nach seinem glänzenden bestandenen Abiturium den Bahngang bestieg. Die gebrauchte Tramerange, die von Immanuel's Haus abgefahren war, wurde ihm nachgelassen. So blieb er die nächsten Tage noch in glücklicher Unkenntnis von dem traurigen Ereignis, das ihm dann an manches ungreifliche Verfallnis erinnern sollte.

Der Vater hatte ihm mit reichen Mitteln ausgestattet; jetzt sollte er in schon revidierten lernen. Aller Lust nicht entwand, konnte er sich wenigstens für diese letzte Ferienzeit in ungebundene Selbständigkeit träumen. Er vermaßte nur den Freund. Dugo war tatsächlich wieder durchgezogen und den ganzen Sommer über am Büfeln verurteilt, weil Vater Wöchner die Dörmung nicht abgeben wollte, den Großfing vor dem Militärdienst noch durch ein Nachtragsexamen zu bringen.

In der Schweizer Grenzstation sollte Julian ein Abenteuer aufsuchen, das sich erst nach Jahren in seiner ganzen Tragweite abzeichnen ließ.

Als er aus dem Saale, in welchem die Zollbeamten sein Gepäck kontrollierten, wieder auf den Bahnsteig hinaustrat, kam eben ein Zug eingetroffen, der die angekündigte Richtung — über die deutsche Grenze — zu nehmen hatte. Aus einem Abteil erster Klasse rief ein Reisender nach seinem Diener. Julian befand sich gerade gegenüber dem Gesichte, das über dem Trübel der Ausreisenden am Fenster wie in einem Bildrahmen erschien: Es blickte von einer aus drohendem Regengewölke aufsteigenden Abendsonne. Ein leichter Schreck ließ ihn an, aber weder ein Staunen, noch der geringste Zweifel. Es war nur wie die überraschende Erfüllung einer von jeder in ihm schlummernden Erwartung: Er konnte er sich nicht, obwohl zwölf Jahre hinter seiner ersten Begegnung mit diesem Idiot untrüben Anblick lagen und diese Zeit zwei

Vom Hof, Ost, Grimby, Norwich, Wapping, Gute Spreng und Brandwirkung wurde durch den Luftkrieger Kommandant Kapitänleutnant Freiherr Freylich von Balthasar Brandensfeldt mit seiner bewährten Erfahrung den vorgehenden Angriff gegen England, davon vier gegen London. Aus dem Rückmarsch nach glänzend durchgeführter Unternehmung aus vier Luftschiffe unter Führung ihrer erfahrenen Kommandanten, den Kapitänleutnanten Eichen, Rille, Gayer (Hans) und Schwaner infolge außer gewöhnlich harter Widerwehr und hoher Reibung, der die Orientierung unmöglich machte, über das französische Komplotz, gerieten und dort, wie aus französischen Nachrichten hervorgeht, abgeholten über der Landung gezwungen worden. Während der das Schicksal der einzelnen Schiffe und ihrer Beladung ist zur Zeit noch nicht bekannt.

Der Kaiser in Konstantinopel

Konstantinopel, 18. Okt. (B. L. A. Nichtamtlich.) Die Agenten der „Agence Wolff“ in Konstantinopel antwortete Kaiser Wilhelm auf einen Trinitarum des Sultans u. a.: „Eurer Majestät sage ich für die freundlichen Worte und den Willkomm meinen aufrichtigen Dank. Mit Freude folgte ich der gütigen Einladung Eurer Majestät. Gestern war es mir vergönnt, an der Seite zu stehen, wo die osmanischen Streitkräfte im Wasser und zu Lande in einem heldenmütigen Kampf unvergleichliche Ruhmestaten vollbrachten. Den Anblick der Feinde auf das Herz des Kaisers, der sich bereitete, unsern gemeinsamen Schicksal einen Dienst von nicht zu ermessender Tragweite geleistet haben. Mit Bewunderung und Dankbarkeit sah ich, welcher Schwerförmigkeit osmanische Tapferkeit und Fähigkeit Herr zu werden gewohnt hat. Anasoria, Artur und Seldi, Fahr werden für alle Zeiten Ruhmesblätter in den in der an Gröfsten so reichen Geschichte der osmanischen Armeen. Sinnen lassen sich zum dritten Male der Tag, da das türkische Reich durch Freundschaft und gemeinsame Interessen schon lange mit uns verbunden, zur Verteidigung seiner heiligen Güter an unserer Seite in den Kampf eintrat. Mit hoher Gemütsregung entnahm ich den Worten Eurer Majestät, daß das osmanische Volk und seine Wehrmacht mit der gleichen Entschlossenheit und Überkraft, wie das deutsche Volk und Heer den Kampf bis zu einem glücklichen, die Rechte und Lebensinteressen unserer Staaten sichernden Ende durchzuführen will ist. In unerlöschlicher Hingabe stehen den Deutschen und Osmanen Schulter an Schulter mit Österreich-Ungarn und Bulgarien auf, bis die Feinde die Unmöglichkeit des weiteren Blutvergießens eingesehen haben. In der dem folgenden Friedenszeit aber werden unsere Völker, durch Kampf und Not nur noch fester aneinander geschmiedet, sich gemeinsam den friedlichen Werken der Kultur widmen. Wenn ich heute die Tage zurücksehe, die ich durch die Güte Eurer Majestät auf osmanischem Boden verleben durfte, so ist es eine Fülle unvergesslicher Eindrücke, die ich in die Heimat mitnehme. Die Herzlichkeit des Empfangs, der mir von Eurer Majestät, Eurer Majestät, Regierung und der Bevölkerung zuteil wurde, rührte mich tief. Unvergänglich Denkmal der osmanischen Kunst und Geschichte, die mir schon bei früheren Besuchen vertraut und lieb geworden waren, haben unter der strahlenden Sonne des Bosporus auch diesmal ihre alten Zauber auf mich geübt. Auf Schatz und Treue habe ich mich davon überzeugen können, wie seit meinem letzten, genau 19 Jahre zurückliegenden Besuche, das in seiner Unvergleichlichkeit, erlauchte osmanische Volk unter der weisen Leitung Eurer Majestät zielbewußt in alle Zweigen des öffentlichen und des bürgerlichen Lebens dem Fortschritt auf der Bahn der verfassungsmäßigen Entwicklung huldigt. Indem ich meinen tiefempfundenen Dank für die herzlichste und herzlichste Aufnahme in Eurer Majestät Reich und Hauptstadt wiederhole, gebe ich meinen innigsten Wünschen Ausdruck für das Glück und die Gesundheit Eurer Majestät, für das Wohlergehen des gesamten kaiserlichen Hauses für den Ruhm und den Sieg der osmanischen Armeen und für das Glück und Gedeihen des osmanischen Volkes.“

Berlin, 18. Okt. (Das Gemeindefortschritt.) Die Freikonservativen haben im Abgeordnetenhaus beantragt, die „Staatsregierung um Be-

tritte seines heutigen Lebensalters auszuscheiden die ihn von der Dampfkraft der Kinderjahre trennen.

Das war der Fremde aus jener unvergesslichen Nacht, die nun wieder mit allen ihren Schrecken in ihm auflobte.

Der Diener nahm eine Kiste-Kofferstücke Empfang und einen Gefäßwein und eilte zu einem Winkel seines Gebietes nach dem Lohle der deutschen Zollrevision. Der Herr begab sich in das Bahnhofsrestaurant, und Julian folgte, ihm unwillkürlich. Der sanftfarbene Staubmantel, der die fast überhöbe, schlanke Gestalt umhüllte, konnte ihm auch im bläulichen Gewähl nicht entgehen. Als sich ihm der Fremde bei einer zufälligen Bewegung im Profil zeigte, fühlte Julian von einer neuen Bekanntheit berührt. Er wusste nicht, woran sie ihm erinnerte, dessen war er gewiß: Daß sie nicht von „damals“ stammte, sondern weit jüngeren Datums war. Sollte er dem Mann in neuerer Zeit schon begegnet sein? Kaum denkbar, denn da hätte er doch ebenso sicher wie heute als „den von damals“ erkennen müssen. Das war aberhört im Gesicht, an dem man nichts vorüber geht.

Jetzt war das Interesse an dem bekannten Unbekannten umso intensiver geworden.

Im Gesellschaften nahm der Fremde an einem fest verordneten Tischchen Platz, dem Reiter vorübergeben eine kurze Beileitung zuwendend, und Julian brachte ihm nach. Da in der Nähe ein Platz war, wo er den Mann in seiner nicht allzu arigen Gasse im Auge behalten konnte, positionierte er sich an einer der eisernen Säulen, die den Gang in einen vorderen und einen rückwärtigen Teil schieden, und gab sich den Anschein, als wäre er nach einem leeren Tisch aus. Was wollte er eigentlich? Dem Manne zuhören, wie er die Freundschaft zu sich nehme und dann wieder ginge? Wenn er, der Beobachter, auch selber nicht „von damals“ erkennen mußte, so schien dieses bei dem Fremden der Fall zu sein, wie sein gedanklicher Blick auf die Taschenuhr bewies. Die bedingenden Minuten begabte Julian mit einer Rührtheit, die er sich selber nicht zugeirrt hätte. Es war wie ein höheres Gebot in ihm: Den Mann mußte du zum Reden bringen! (Fortsetzung folgt.)

Die ihren Vätern zürnen

Roman von Karl Ed. Klopfer.

„Hier geht ein großer Puls, ohne Zweifel, aber ich könnte mich niemals darin finden.“ „Du wirst es lernen.“ „Und wenn ich dir sage, daß es meinen innersten Neigungen widerspricht?“

Der Konflikt machte eine wegwerfende Handbewegung. Dann bist du noch nicht so reif, als ich glaube. Ich schreie dich ungewohnt, darum soll es dir allmählich vertraut werden.“

„Vater, ich kann nicht!“

„Was?“

„Kaufmann sein.“

„Mein Sohn“ erwiderte Ewald nach einigem Überlegen gelassen — heftig hatte ihn Julian seit jener Nacht in Batavia nie mehr gesehen — „Meinst du, daß ich nicht gewohnt bin, mit Hindernissen zu rechnen und sie zu besiegen? Bist du nicht stark genug, aus eigenem Willen dein Mandat zu tragen, so wirst du in der Unterordnung unter mein Gebot deinen Frieden suchen müssen.“

„Unter einem Zwang...“

„Schweig! — Kannst du dir denken, daß meine Pläne nur bis an mein Lebensende reichen? Wenn du erst den vollen Einblick gewonnen hast, was es heißt, mein Erbe sein, so wird dir klar werden, daß die Pflichten obliegen, wie sie dem Stammballer einer Dynastie auferlegt sind. Da gibt es keine Wahl.“

„Und — mein Glück, Vater?“ wogte Julian nur noch zu flüstern, während es ihm heiß in die Augen stieg.

„Das wirst du jetzt noch nicht zu schätzen, mein Junge. Darüber reden wir nach vier Jahren. Noch ist kein Ewald aus der Art geschlagen.“ Damit war das Thema erledigt. In der steinernen Ruhe des Vaters lag etwas, wogegen Julian erlahmte. Auf ihrem ferneren Wege war sein Interesse an dem bunten Treiben, das zu schauen war, schon weit abgelenkt. Der Vater konnte es wenigstens bestärken.

Erst dabei, als er sich dem Freund an die Brust warf, fand er überströmende Worte. Und

Vortragenden mit gespanntem Interesse und werden am Schluß lebhaften Beifall. Der Wunsch des Vortragenden war ein sehr, sehr schlechter, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß das Publikum in Deutschland mit Mahler noch nichts recht anzufangen weiß. Im Oesterreich ist dies seit zwei Jahren ganz anders geworden. Zahlreiche Aufführungen Mahler'scher Werke, in diesem Jahre sogar ein Festall aller zehn Symphonien, haben den Kontakt mit dem Publikum hergestellt und heute ernten diese Aufführungen den ungetheilten Beifall aller Zuhörer. Mahler ist kein Musiker, dem man gleichgültig gegenüberstehen kann, entweder man haßt oder man liebt ihn, und wir, die ihn lieben, stehen mit einer heiligen und heißen Liebe, wie wissen, daß seine Zeit noch kommen wird. Herrn Schmidt Dank für sein Eintreten einer guten Sache und mag er versichert sein, daß sich das Publikum um ihn immer mehrern wird, wenn er auf dem beschrittenen Wege weitergeht: Mahler zu seinem Recht zu verhelfen.

G—L

Wiesbaden, Langgasse 1-3

